

Enztal-Bote

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Zugpreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr M. 3.30,
im sonst. inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.

Anzeigenpreis: die einpaltige Zeile oder deren
Raum 25 Pfg., auswärts 35 Pfg., Reklameteilen
80 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109, Fernsprecher Nr. 88.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftl.: Th. G. d., beide in Wildbad.

Nr. 291

Montag, 22. Dezember 1919

Jahrgang 35

Weihnachtszeit.

Was ist uns wohl die Kindheitsgeschichte Jesu erzählt? Wann steht darin von der Freude der Hirten, warum von der Krippe, warum von dem Stern, warum von den Königen, die von fernher kamen, warum von Simeon und Hanna und Zacharias und Elisabeth? Das ahnen wir wohl jetzt mit einem freudigen Schauer mitten im Säureden und Schauer der Zeit. Dem ist's nicht so, wenn wir von diesen Geschichten hören und unsere Kunst sie nachspiegeln, als ob mit einem Male sich ein Friedensbogen über die blutgetränkte Erde ausspannt?

Von einem deutschen Künstler.

Wochenrundschau.

Die Sparprämien-Anleihe ist unter Dach und Fach gebracht. Im ganzen sind bei der ersten Anleihe der neuen Regierung rund 3,8 Milliarden Mark gezahlt worden; die Hälfte, die in Kriegsanleihe einzuzahlen war (1,9 Milliarden), wird zur Tilgung der eigentlichen Kriegsschulden Verwendung finden, die andere Hälfte dient dem laufenden Bedarf des Reichs. Das Ergebnis ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Man hatte mit einem Ertrag von 5 Milliarden gerechnet. Der Ausfall mag daran liegen, daß eine Prämienanleihe bei allen ihren unübertrefflichen Vorzügen in Deutschland etwas Ungewohntes ist und daß, wie bemerkt, die Hälfte der Zeichnung in Kriegsanleihe gezahlt werden muß, so daß wohl mancher, der sich gerne beteiligt hätte, dazu nicht in der Lage war, weil er keine Kriegsanleihe oder sie nicht in der Höhe besitzt, wie er sonst gezeichnet hätte. Auch die lange Frist bis zur Rückzahlung — mindestens 20 Jahre — hat wahrscheinlich manche gute Absicht nicht zur Tat werden lassen. Außerdem soll das Großkapital sich nicht beteiligt haben. So wird es wohl noch außerdem zu einer Zwangsanleihe kommen, denn die drückende schwebende Schuld von bald 120 Milliarden muß unter allen Umständen eine gediegenere Grundlage bekommen als der papierene Schein, die Möglichkeit der Reichsfinanzen dürfte aber mit dem Finanzprogramm der Regierung, das nur auch von der Nationalversammlung in vollem Umfang bewilligt ist, erlöscht sein.

In der preussischen Landesversammlung ist von der drei Mehrheitsparteien ein Antrag eingebracht und angenommen worden, die preussische Regierung solle mit der übrigen Bundesstaaten in Verhandlungen eintreten, um den Einheitsstaat alsbald zu verwirklichen. Das deutsche Reich soll also nur noch ein großer Staat mit einer einzigen Regierung sein. Von den Antragstellern wurde geltend gemacht, die Finanzlage im Reich sei derart, daß nicht 178 bundesstaatliche Minister mit dem dazu gehörigen Regierungskörper und über 3000 bundesstaatliche Abgeordnete neben dem ganzen Reichsapparat getragen werden können; die Übernahme der Finanzverwaltung und des gesamten Heeres- und Verkehrswesens auf das Reich habe dem Einheitsstaat schon mächtig vorgearbeitet, überdies reiche die politische und wirtschaftliche Entwicklung auf den Einheitsstaat hin, der früher oder später doch kommen müsse. Die Gegner wollen auf die eigene Verantwortung der Bundesstaaten nicht verzichten. Wenn auch der Kleinhafter in der Gegenwart nicht mehr das Wort zu reden werden könne, so dürfte man doch nicht in das andere Extrem verfallen. Die verschiedenen deutschen Volkstämme haben ein Recht darauf, die in langer geschichtlicher Entwicklung behauptete Eigenart und politische Selbständigkeit in den Grenzen der Reichsverfassung festzuhalten. Der Einheitsstaat widerspricht nicht nur der deutschen Art, sondern sei auch mit dem in der neuen Verfassung umschriebenen Begriff des Reichs unvereinbar. Man kann darüber im Zweifel sein, ob der gegenwärtige Augenblick, wo wir mit den feindseligen Mächten noch nicht ganz im klaren sind, geeignet war, eine solche schwerwiegende Frage anzuführen, die neuen Haubtstoff in das Volk trägt. Ohne schweren Kampf würde die Frage derzeit wohl nicht entschieden werden, haben wir doch erst in den letzten Tagen Beweise erhalten, daß Mächten sich nicht unter Berlin beugen will. Das ganze Personal der staatlichen Verlehrsanstalten Bayerns hat in sehr scharfer, fast grober Tonart sich gegen die „Bedrohung“ und die „Nichtachtung der bayerischen Wünsche“ durch die Reichsregierung aufge-

lehnt und ein bayrischer Wäutler gebrannt in einer Versammlung der bayerischen Handels- und Industrievertreter ungewöhnlich deutliche Worte, um über die „Er-schwerungen aus Berlin“ Klage zu führen. Es wäre wohl klüger gewesen, wenn man in der preussischen Landesversammlung mehr Geduld gezeigt und der Entwidlung nicht vorgegriffen hätte. Was kommen muß, wird doch kommen. Auch der württembergische Staatspräsident Bloss hat vor einer „überstürzten Zentralfaktion“ gewarnt.

Die Antwort der deutschen Regierung auf die Noten der Verbündeten vom 8. Dezember hat — es ist das erste Mal in dem diplomatischen Verkehr seit den Waffenstillstandsverhandlungen — keine scharfe Ablehnung auf der gegnerischen Seite gefunden. Die französische Presse fand den Ton der deutschen Note sogar „sehr entgegenkommend“. Jedenfalls hat die deutsche Regierung erreicht, daß die neue Sachverständigenkommission, die in der Angelegenheit der Entschädigung für die versenkten Schiffe nach Paris geschickt wurde, zu mündlichen Verhandlungen zugelassen wurde, während der Zinsferrat noch am 8. Dezember sich auf den Gewaltstandpunkt gestellt hatte: erst das Zusatzprotokoll unterzeichnen, dann kann man allenfalls verhandeln. Das ist wenigstens etwas; große Hoffnungen durfte man sich ohnedies nicht machen. Die deutsche Note, die man bis jetzt immer noch bloß aus einer offensichtlich ungenauen Uebersetzung der Pariser Tages-Agentur kennt, bestätigt das Versprechen der Verbündeten, die Kriegsgefangenen aus Frankreich und England sofort nach Inkrafttreten des Friedenszustands freizugeben. Der Friedenszustand aber soll nach Unterzeichnung des Zusatzprotokolls da sein. Es wird ferner vorausgesetzt, daß die Bestimmung des Zusatzprotokolls, wonach die Verbündeten jederzeit durch Einmarsch die Erfüllung der Vertragsbestimmungen zu erzwingen berechtigt sein sollen, durch den Frieden aufgehoben werde. Die deutsche Regierung hält dabei ihren Einspruch dagegen nicht mehr anrecht. Essentia erleben wir hierin keine Enttäuschung. Der Entschädigungsforderung gegenüber hält die Regierung daran fest, daß ihr die Rechtsgrundlage fehle, da die Versenkung ohne Wissen und Willen der Regierung erfolgt sei. Trotzdem erklärt sie sich zu einer Entschädigung bereit, nur könne sie in dem vom Verband verlangten Umfang — 5 Kreuzer und 400 000 Tonnen Hafensmaterial — nicht geleistet werden. Die Sachverständigen sollen das im einzelnen nachweisen. Diese haben nach Berichten Pariser Blätter den Vorschlag unterbreitet, statt der 5 Kreuzer einige im Bau begriffene Schlachtschiffe anzuliefern; an Hafensmaterial (Docks, Baggers usw.) sollten für die Verbündeten d. h. für England Neubauten ausgeführt, das jetzige Material aber Deutschland belassen werden. Die Vorschläge haben wohl kaum Aussicht, angenommen zu werden. Die Vertauschung der Schiffe soll bereits rundweg abgelehnt sein (die Schlachtschiffe müssen sowieso abgebaut werden) und um das neue Hafensmaterial ist es England überhaupt nicht zu tun; es hat davon mehr als genug, aber es will Deutschland seine zur Aufrechterhaltung der Großschiffahrt nötigen Materialvorräte wegnehmen. Das ist der springende Punkt.

Die Pause zwischen der Absendung der Verbandsnot an Deutschland und der Uebergabe der deutschen Antwort benützte Herr Clemenceau zu einer Reise nach London, um mit Lloyd George und anderen maßgeblichen Männern brennende Fragen Frankreichs ins Reine zu bringen. Er lehrte „vollkommen befriedigt“ zurück, wie fünf- oder sechsmal amtlich und halbamtlich verkündet wurde. Es wird nicht so weit her sein. Das von Wilson schon geschlossene Schiffsabkommen für Frankreich war nach der Ablehnung durch den amerikanischen Senat ins Wasser gefallen. Es sollte nun ohne Amerika gemacht werden. Aber Italien, das man auch zu den Besprechungen zugezogen hatte, war nicht zu haben; es hat Sorgen genug im eigenen Haus. Belgien stimmte zu, wie zu allem, was Frankreich will. England aber scheint sich zögernd zu bewegen zu sein. Es ist nicht die Art der englischen Politik, sich zu binden, sie handelt lieber von Fall zu Fall. Den Hauptzweck der Reise hat Clemenceau somit nicht erreicht, dagegen wurde ihm gelistet, in England eine Anleihe anzunehmen, die Frankreich nötig brauchen kann. Neben einige andere Fragen, so über die Ablehnung oder vielmehr Abbrechung der Friedensverhandlungen

mit Moskau, über die Abgrenzung der Interessen in Syrien und in der Türkei usw. wurde angeblich ein Einigung erzielt. Es fragt sich nur auf wie lange? — Auf der türinischen Seefahrt nach England erlitt Clemenceau einen Rippenschuß, den er für kein gutes Zeichen hätte halten können. Aber es ist bezeichnend für den zähen Willen des alten Herrn, daß er trotz körperlicher Schmerzen die Besprechungen in London zu Ende führte, als ob nichts geschehen wäre, und daß er, nach Paris zurückgekehrt, sogleich die Geschäfte wieder aufnahm. Er empfing er den um Hilfe bittenden österreichischen Staatskanzler Renner und verbrach ihm 30 000 Tonnen Getreide. In einer Note ließ er zugleich Oesterreich wissen, daß der Oberste Rat gewissen Vorkennungsbestrebungen in Oesterreich nicht Folge geben werde. Es handelt sich um den Anschluß Salzburgs und Nordtirols an Bayern und Vorarlbergs an die Schweiz. In der Schweiz ist man von der Entscheidung sehr wenig erbannt, denn man hatte mit dem 23. Kantons schon bestimmt gerechnet.

Nicht geringer Bewunderung vernimmt man in Deutschland die voneinander ganz unabhängigen Berichte zweier Pariser Blätter über Unterredungen ihrer Mitarbeiter mit dem Staatskanzler Renner bei dessen Bittgang in Paris. Renner soll erklärt haben, Oesterreich wolle keinen Anschluß an Deutschland; es wüßte bloß, daß der Verband ihm Hilfe bringe, da mit es die von Deutschland angebotene Hilfe nicht annehmen brauche. Er (Renner) neige überhaupt nach Frankreich und England, nicht nach Deutschland. Wenn gleichzeitig zwei Blätter derartige Berichte bringen, so wird wohl etwas Wahres daran sein. Auffallend ist immerhin, daß Clemenceau sich plötzlich so ganz anders gegen Oesterreich verhält als früher; daß er ihm Hilfe verweigert und außerdem erklärt, Gebietsabtretungen vor Oesterreich werden vom Obersten Rat nicht gebildet werden. Die Vorarlberger glauben aber bisher bei Herr Clemenceau die beste Unterstützung für ihren Anschluß an die Schweiz zu finden. In der Schweiz ist man über den Stimmungsumschlag natürlich maßlos überrascht. Die Note Clemenceaus hebt ausdrücklich hervor, die Absicht des Obersten Rats habe schon vor dem Besuch Renners festgestanden. Die scharfe Betonung, die gar nicht notwendig gewesen wäre, wenn nicht bei oder kurz vor der Pariser Reise Renners Entwürfen abgeändert worden wären, die die Verbündeten wegen des österreichisch-deutschen Verhältnisses vollaus befriedigten, — diese Betonung war verdächtig. Sollte das wieder der Dank von Oesterreich sein? — Restlose Aufklärung ist dringend erwünscht.

Die Ablieferungsprämien.

Die Reichsregierung hat mit Zustimmung des Reichsrats und des volkswirtschaftlichen Ausschusses der Nationalversammlung eine Verordnung über Zahlung von Ablieferungsprämien für Brotgetreide, Gerste und Kartoffeln erlassen.

Bei Getreide wird dem Erzeuger, wenn er 70 Prozent seines Lieferungsfolles erfüllt hat, für jeden Zentner der von ihm abgelieferten Gesamtmenge an Brotgetreide oder Gerste eine Prämie bezahlt, die mit 2 Mark beginnt und in Staffeln von zunächst 10, alsdann 5 Prozent um 2 Mark bzw. 2,50 Mark steigt, bei Erfüllung von 110 Prozent des Lieferungsfolles 15 Mark erreicht. Die Zahlung der Prämie erfolgt bei Getreide rückwärts für jeden Zentner, den der Erzeuger überhaupt abgeliefert hat.

Bei Kartoffeln soll der Erzeuger, der 50 Prozent seines Lieferungsfolles abgeliefert hat, für jeden darüber hinaus gelieferten Zentner eine Prämie von 2 Mark erhalten. Diese Prämie erhöht sich nach Erfüllung von je 10 Prozent des Ablieferungsfolles um je 50 Pfg. für jeden nach Erfüllung des Ablieferungsfolles noch abgelieferten Zentner beträgt die Prämie 5 Mark. Die erhöhten Sätze gelten für die Erzeuger, die nach Erlass der Verordnung bereits 50 Prozent abgeliefert haben. Die Prämie wird durch den Kommunalverband bezahlt, die durch die Prämie entstehenden Aufwendungen von dem Verbraucher getragen werden.

Bei Getreide werden die von den Kommunalbehörden veranschlagten Beträge diesen durch die Reichsgetreidestelle erstattet. Die der Reichsgetreidestelle durch die Prämienzahlung entstehenden Kosten werden durch eine Erhöhung der Mehlpreise gedeckt, die unter Befehl des bisher gewährten Reichsausschusses 48,50 Mark für

den Doppelzentner betragen. Die selbstwirtschaftlichen Kommu- nalsverbände zahlen der Reichsgetreidekasse 28 Mk. für den Doppelzentner des von ihnen zur Selbstwirtschaft für die Zeit nach dem 31. Dezember 1919 erworbenen Getreides. Für jeden nach dem 31. Dezember 1919 an die Bedarfstellen gelieferten Zentner Kartoffel wird von ihnen ein Zuschlag von 2,50 Mark zu dem bisherigen Kartoffelpreis an den abliefernden Kommunalverband bezahlt. Am Ende des Vertriebsplans wird die Abrechnung bei einer Berechnungsstelle stattfinden.

Das Prämiensystem ist, wie den „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ geschrieben wird, im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die aus der verspäteten Ernte und dem Mangel an Transportmitteln und durch die Transportstörungen entstanden sind, der zweckmäßigste und erfolgversprechendste Weg zur Erzielung der unbedingt notwendigen Steigerung der Ablieferungen. Den erheblich gestiegenen Erzeugungskosten ist dabei gleichzeitig Rechnung getragen. Es darf nicht verkannt werden, daß ein Ertrag etwa felder Mengen durch überseeische Waren bei dem großen Getreidebedarf aller europäischen Staaten, der Knappheit des Schiffsraums unter schwieriger Finanzierung kaum in Betracht kommen kann. Ueberdies würde der Preis des ausländischen Getreides bei dem Tiefstand unserer Valuta ungefähr das Fünffache des Preises für das inländische Getreide bedeuten. Die Uebernahme der Prämiensystem auf das Reich oder die Gemeinden war unmöglich. Man hat sich beim Ertrag dieser Verordnung den großen Bedenken, die gegen Preis- erhöhungen der wichtigsten Lebensmittel bestehen, nicht verschlossen, hat sie aber angehts der angegebenen Gründe zurückstellen müssen.

Neues vom Tage.

Das Gutachten des Reichsjustizministers.

Berlin, 19. Dez. Nach der „D. Mlg. Ztg.“ ist der Reichsjustizminister Schiffer der Ansicht, daß das Gesetz über das Reichsnotopfer in seiner jetzigen Fassung den Verbündeten keine Handhabe zur Beschlagnahme bietet. Diese Ansicht siehe im Einklang mit dem Gutachten des Ministeriums.

Die Kellame für die Sparprämienanleihe.

Berlin, 19. Dez. Halbamtlich wird mitgeteilt: Von den insgesamt verausgabten Beträgen entfällt der überwiegende Teil (5,5 Millionen Mark) auf Inzerate an die Presse, zusammen etwa 7000 Zeitungen. Für die sonstige Propaganda kommen etwa 3,4 Millionen Mark in Frage. Die Höhe des anfangs vorgesehenen Betrag wurde entsprechend herabgesetzt, als es sich als notwendig erwies, die Forderungszeit zweimal zu verlängern. Zur Prüfung der Ausgaben ist ein Ausschuß eingesetzt. Der Vörsenverein der Buchhändler Leipzigs ist um Entsendung eines sachverständigen Mitglieds ersucht worden.

Neuners Lauf.

Wien, 19. Dez. In der gestrigen Sitzung der öster-

reichischen Nationalversammlung brachten der Abg. der Großdeutschen Vereinigung Dr. Schürff und Genossen die Anfrage ein, ob die Regierung des „Echo de Paris“ wahr sei, daß der österreichische Staatskanzler Kerner auf seinem Bittgang nach Paris einem Vertreter des Blattes erklärt habe: „Ich hoffe, die Entente wird Oesterreich nicht auf die Hilfe Deutschlands verweisen, die uns angeboten ist.“ Ob ferner die Regierung Kerner zu einem Vertreter des Pariser Blattes „Liberte“ wahr sei: „Wir wollen uns Deutschland nicht anschließen; unsere Unabhängigkeit ist uns zu wertvoll. Meine Meinung ist nach Westeuropa (Frankreich und England) orientiert. Wenn aber am 21. Januar kein Mehl mehr vorhanden ist und Deutschland unsere Unabhängigkeit mit Schwarzbrotaufwiegen sollte, was werden wir dann einen verhungerten Oesterreich sagen?“ — Dr. Schürff fragt ob die gegenwärtige Regierung mit der Meinung Kerner einverstanden sei.

Lohnbewegung.

Darmstadt, 19. Dez. Die Tarifverhandlungen zwischen den Angestellten von Darmstadt und den Arbeit- ebern sind gescheitert. Die kaufmännischen und die technischen Angestellten sind gestern in den Ausstand getreten. Madrid, 19. Dez. Die Arbeiter der Gas- und Elektri- zitätswerke und ähnlicher Unternehmungen wollen am 26. Dezember die Arbeit niederlegen, um den Ausstand der Straßenbahnen zu unterstützen. — In Barcelona wur- den neue Döselmaschinen entdeckt. Der Generalkrieg soll eschlossen sein. Die Aussperrung der Arbeiter dauert an.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 19. Dez. Der deutsche Vertreter v. Lers- ter übergab der Konferenz den Wortlaut des am 13. Dezember von der Nationalversammlung angenommenen Votums, wonach das Reichsgericht die Vergehen abur- teilen wird, die von Deutschen in Verletzung der Kriegs- sätze auf feindlichem Gebiet begangen worden sind.

Paris, 19. Dez. Hier verläutet, Lloyd George und Clemenceau werden der republikanischen Partei bezüglich ihrer Vorbehalte (Völkerbund usw.) Zugeständnisse machen. Wilson habe seinen Widerstand schon abgegeben.

London, 19. Dez. „Morning Post“ glaubt, daß der Friedensvertrag am 1. Januar bestmöglich ein werde; der Völkerbund werde dann von selbst in Kraft treten. Der Rat des Völkerbunds werde am 7. oder 8. Januar in Paris zusammentreten.

Budapest, 19. Dez. Die vom Obersten Rat einge- setzte Wiedergutmachungskommission der Verbündeten ist in Budapest eingetroffen. Die während der Kommunika- tionsvermittlung Bela Kuhns verschleppten Werte, soweit sie unter das Veräußerungsverbot des Waffenstillstands fal- len (Waffen, Schiffe, Pferde, Vieh usw.), werden auf 40 Millionen Kronen geschätzt. Bislang liegen 4000 Entschä- digungsansprüche von Privaten vor. Auch die ungarische Regierung wird ihre Verluste anmelden.

Willkommen, du giftiges Krötelein, rief sie grimmig, du sollst den Hohn empfangen dafür, daß du den Rittermann auf meinen Hals gewiesen! Sie hatte ihn erkannt, zerrte ihn an der Schlinge zu sich und band ihn an des Bogens Gestell.

Rudolf sah bedrückt. Aber bittere Tränen peilten im Auge, er weinte, nicht ob seiner Gefangenschaft, er weinte ob abermal's ge- schickter Hohns. O Hahn! Hahn! rief er übermüht. — Ver- wühne Rittermännchen! er bei der jungen Hirtin gefessen, verdrückt am glimmenden Herdfeuer; du sollst fest werden, dante Godunum, gesagt, gefest gegen Hieb und Stich! Sie hatte eine braune Schlinge gefasst und ihm mit dem fetten Stiel und Schale und Brust beschlagen. Morgen abend erwartete ich dich hier auf selbigen Hahnen, du kommst mir heil zurück. Kein Giften ist bei der Schlaupenfest!

Und Rudolf hatte ihr die Hand gegeben und war so wohl- genut mit seiner Sackpfeife ausgerückt in den Kampf — und 1911!

Nach mochte der Feldherr brauchen ist Kaltegrund. Schier wollten die schwedischen Reiter, er müde des ungenügenden Heer- tums. Bedenklich schaute Simon Wachs darüber hin und schaltete das Haupt. Die schönste Strategie, braunste er, ist vergeblich auf diese Reitermännchen. — das sprengt ab und zu und schlägt an der Ferne, als wär' meine dreifache Schladordnung für nicht; da; es läte wahrhaftig, daß man des Kaisers Red' und Bild über die Taktik ein eigen Kapitel vom Himmeln angestiftet!

Er ritt zu den Wänden und schob sich wieder in zwei Heer- haufen; die von Gunt Wallen sollten zur Rechten, die Reiterhaufen zur Linken des Heerhauptes vorziehen, dann schwenken, daß der Feind, den Wald im Rücken, in weitem Halbkreis eingeschlos- sen sei. So war es nicht einfallen, halten sie nicht Hand, rief er und schwang sein breites Schwadwert; auf und dran denn!

Wildes Feuer leuchtete aus aller Augen. Marschbereit stan- den die Reiter.

Wald waren sie im Handgemeng. Ständig hatten die Öm- nen die herannahenden dunkeln Schwärzen erkannt. Schweiß und der zische leuchtliche Ruf: hül! hül! war ihre Antwort; auch Flut- teilte seine Reiter zum Angriff und ringsum tadte der Kampf. Drei gepoante Wölfe durchbrachen das schwarze Häuflein davor von Gunt Wallen, grimmig einzelnes Streiten begann, es rang die Prost mit der Schnelle, germanische Angelenheit mit hunnische List.

Da trat die Segener Erde manch frommen Mannes Blut- Tuttilo, der Starke, lag erschlagen, er hatte eines Hunnen Pfeil unterlaufen, den Reiter an den Hüften heruntergeritten und- schwingen den Strummegedultigen durch die Lüste, ihm das Haupt an einem Feldstein geschmettert — aber ein Pfeil lag dem greisen Hüfster durch die Schläfe, wie Siegesgefang himmlicher Heerscharen erlöste es durchs wunde Gehirn, dann sank er auf den erschlagenen Feind. Einbold, der Wölfe, schaute mit der Wunde auf der Brust manch schlimme Tücke, die er sonst an den Gef- fenen gräbt; nichts frommte es dem Schellen Döblan, daß er sich dem heiligen Winvaldus vergeblich, darfuh gen Rom zu wallfahren, wenn er hin heut beschäpfe — durchschossen trugen sie ihn aus dem Getümmel.

Wie es von Hieben auf die Helme drasselte, gleich Hagestich auf lockes Schierdach, da zog Monogal, der Alte, die Krone, übers Haupt, daß er nicht zur Rechten schaut und nicht zur Lin- ken; sein Speer war beschworen. Heraus geht, alle Combatal- rief er in grimmig und schnell die Knie los, die aber den Rücken gefestigt ihn begleitete, und hand im Gevüll wie ein Dreißer in der Tenne. Lang schon war ein Reiter um ihn geschwärt, kerle- eleison! lang der Alte und schlug des Kofes Schidel entgegen, mit gleichen Hüfen speng der Reiter zur Erde, ein leichter Hieb von trammern Sadel freiste Monogal's Arm. Hochal stürzte er auf, im Langmonat sie gut Aberlassen, sich dich für, Bergstein und er tot einen Reiterknöchel, als wollte er seinen Segener Kofestief in die Erde hinein schlagen. Der Hunnenfog bog dem Hieb aus, da fiel der Helm — ein todbringend Gesicht schaute zu dem Reiter- schwinger hinüber, malleides Haupthaar quoll drüber vor, von te- tem Band durchschossen; ehe er einen zweiten Hieb führte, speng es an Monogal hinauf wie eine Tiergasse, das junge Gesichtlein bog sich vor dem Feind, als sollte ihm in alten Tagen noch eines künftigen Gelegenheits Bekker sein — da fuhr ein Pfeil in seine Wange, Kopf und hat; er umfielte der Anstatter — das war wie neibliche

Die irische Frage.

London, 19. Dez. Auf eine Anfrage erklärte Lloyd George im Unterhaus, die Lage in Orien hänge mit einer bedeutenden Frage der Zukunft der Türkei zu- sammen. In den Besprechungen der letzten Tage sei alles geprüft worden und er sei glücklich, sagen zu können, daß die „Spannung in Orien“ infolge dieser Bespre- chungen und Vereinbarungen zwischen England und Frank- reich bedeutend nachgelassen habe. (Beifällig ist sie also noch nicht. D. Schr.) Die Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Kaiserlich König Feisal haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Die Ansoat des Dollars.

London, 19. Dez. Die belgische Regierung hat von englischen Banken eine Anleihe von 50 Mil. Pfund (1 Milliarde Goldmark) erhalten. Amerikanische Banken ha- zen mit verschiedenen englischen Banken Darlehensver- träge abgeschlossen, so mit Birmingham 15 Millionen Pfund, mit Manchester 15 Millionen, mit Glasgow 25 Millionen usw. Die Internationale City-Bank in New- york errichtet in Brüssel eine Zweigniederlassung, um die amerikanische Ausfuhr nach Belgien zu stützen. Weiter- hin soll in Amerika eine nationale Vereinigung von Geld- mächten gebildet werden, um Handel, Industrie und Geld- wesen in Europa zu fördern, dabei soll aber dem amerika- nischen Handel eine bevorzugte Stelle gesichert werden.

Das englische Geld.

London, 19. Dez. Wäntermeldungen zufolge werden England und Frankreich Oesterreich einen Kredit von 300 Millionen Goldmark gewähren.

Die Sinn Feiner.

London, 19. Dez. Reuter meldet, am Dienstag nacht haben 200 bewaffnete Sinn Feiner den Bahnhof in Cork (Irland) besetzt, um eine für das englische Militär be- stimmte Waffenladung wegzunehmen. Es gelang nicht, die Sinn Feiner zu verhaften.

Serbien gegen Italien?

Bern, 19. Dez. Schweizer Blätter melden, zwei serbische Armekorps seien im Anmarsch gegen Dalmatien.

Der Krieg im Osten.

London, 19. Dez. Die Bolschewisten melden, daß sie die feindlichen besetzten Stellungen 5 Kilometer süd- lich von Karova in einer Ausdehnung von 16 Kilometer genommen und die Karova überschritten haben.

Grüste Lage in Mesopotamien.

Amsterdam, 19. Dez. Nach einer Meldung des „Telegraaf“ haben die Türken und Araber in Mesopo- tamien den Angriff gegen die Engländer aufgenommen und rücken gegen Bagdad vor. Die Lage ist sehr ernst.

Straßburg, 19. Dez. Wie verlautet, soll Millerand als Staatskommissar für Frankreich abberufen werden. An seine Stelle sollte kein Parteimann, sondern ein Ver- waltungsbeamter treten.

Harten, welche von mir, inbold, rief er, hat die Hölle auch Teuf- linnen ausgespielt? da sah ein zweiter Hül auf der linken Wange, gestörtes Gleichmaß herzutreten. Er lachte, sie lachte ihn an, ein ledig Huh sprang vorüber — ehe Monogal, der Alte, die Krone wiederum gehoben, sah Gein im Sattel und ritt davon wie ein Teufel der Nacht, wenn der Hahn kräht...

Beim Heerbann im Mittelreiffen kost' Derr Spazzo, der Jämmerer, als Führer einer Kette. Das langsame Borücken hatte ihn besagt, wie der Kampf aber gar kein Ende nehmen wollte und alles ineinander verdriffen war, wie Meule und Edelwild auf der Schjagd, da ward es ihm slier zu viel. Eine idyllische Stimmung kam über ihn mitten in Tod und Todesnot. Erst wie ihm einer im Vorbreiten den Helm als Beutestück abrie, ward er aufgerüttelt aus seiner Betrachtung, und wie derselbe, Versuch erneuernd, ihm auch noch den Mantel weggerren wollte, rief er unwillig: Ist es noch nicht genug, du Scharschütz des Teuf- fels! und tat einen Stich nach ihm, daß das Hunnen Schenkel von der langen Schwertklinge an sein Huh geheset ward. Jetzt ge- dachte er ihm den Todesstoß zu geben, doch wie er sein Antlitz schaute, war es so häßlich, daß er beschloß, ihn als lebendige Er- innerung des Tages seiner Gebieterin mitzubringen. Da machte er den wunden Mann zum Gefangenenen; er hieß Capan und schmielte seinen Hals zum Herrn Spazzo's Arm, als Reichen der Unterwelt ang, und grüßte mit den weichen Zähnen, wie ihm sein Leben geschenkt ward.

Wegen die Reiter der Reichenau führte Hornebog seinen Schwarm. Dort hielt der Tod reiche Ernte. Des Klosters Reu- ern glänzten fern aus dem See herüber zu den Streibern, wie eine Wohnung zu wüchigen Dreinschlag, und der Hunnen man- z, der in Schierres Bereich kam, merkte, daß er auf schweben- dem Boden stand, wo der Streiche gedieganste wild wachsen, wie die Erdbeeren im Wald. Doch auch in der Brüder Reichen ward es höher; da rühle Quintrin, der Schreiber, für immer vom Schreibtrampf, da samt Wiprecht, der Sternlungie, und Perimold, der Weiser im Jovellenfang, und Wittigow, der Bauerständige — wer kennt sie alle, die Raimenlosen, die freudigen Todes- horden?

Kur einem gedieh ein hunnische Pfeil zum Heile; das war der Bruder Pilgeram. Zu Köln am Rhein war er geboren und hatte seinen Wihendurcht und einen mächtigen Kropp auf Birmin's Wäld getragen; der frömmsten und gelächtesten Wände einer, doch wuchs sein Kropp und über Aristoteles Gifil war er heffig- nig geworden, daß Heribald oft mitleidig zu ihm gesagt: Pilger- am, du dauerst nicht! Jetzt durchschneit ihm ein Pfeil des Hells Heberhang. Jaha wohl, Freund meiner Jugend! rief er und laut. Doch war es keine schwere Wunde, und wie er wieder erwachte, war s leicht am Hals und leicht im Kopf, und seinen Aristoteles schlug er zitternd nimmer an.

Am das künftige Feldzeichen war ein erlesen Häuflein geichart. Roch flatterten die schwarzen Wimpel vom Bild des Ge- treuzigen, aber der Kampf war hart. Mit Wori und Tat feuerte Ekkehard die Genossen an, Widerpart zu halten; es war Flut- feuer, der gegen sie anritt. Reichen erschlagener Männer und Kofse lagen in wildem Durcheinander. Herrn Durfards Schwert- wolle in Ekkehard's Händen neue Kuttanfe errungen, doch begre- lich war er auf Ekke, den Heerführer, eingedrungen, nur wenig Hiebe wechselten sie, da trennte das Wogen der Schlacht die Strei- tenden. Schon wankte das hochgehaltene Kreuz, von unablässigen Waidhosen umschwirrt — da ging durch die Reichen ein Schrei des Staumens: vom Hügel, der den Turm von Höhenfeldingen trägt, kamen zwei Reiter geprenzt, fremd an Gehalt und Rüstung, Scherfällig und mächtigen Umfangs sah der eine zu Hof, von ver- alterter Form war Schild und Harnisch, doch verblühene Vergil- dung zeigte den vornehmen Kriegsman. Ein goldner Reif schlang sich um den Helm, den Speer eingelegt, ritt er einher, ein Bild aus alten Zeiten, wie der König Saul, da er ausritt wider David. Sorgsam ihm zur Seite ritt der andere, zu Schirm und Deckung bereit als getreuer Dienstmann.

Der Erzengel Michael rief es in der dreißigen Heerchar, und sie sahen zu neuer Kraft sich zusammen. Die Sonne leuch- tete auf des fremden Reitermannes Gewissen wie Verbeizung des Tages — ist waren die zwei im Getümmel, als wolle der

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Die Hunnen hatten bei Tagesgrauen das Buchenauer Kloster geräumt. Die Vorsteher waren aufgekehrt, der Wein getrunken, die Krüge geplündert; ihre Logierort war getan. Auf Heribald's Stuhl ward mancher Kessel glatt, wie der letzte Reiter dem Tor einritt. Er warf ihnen ein Goldstück nach, das ihm der Mann von Ell- wangen im Vertrauen zugestiftet. Landsmann, hatte Senevelin zu ihm gesagt, wenn du hörst, daß mir ein Unglück zuehtosen ist, so laß ein Duzend Messen für meine arme Seel' sein. Ich hab's immer gut gemeint mit euch und eurem Wesen, und daß ich unter die Heiden geraten bin, geschah mir, ich weiß selber nicht wie. Der Schwanger Boden ist leider zu tauh, als daß Heilige darauf erzuochen können.

Aber Heribald wollte nichts von ihm wissen. Im Garten schauelte er Knochen und Krise der Verbrannten und ihrer Kofse zusammen und steuerte sie in den See, während die Hunnen noch drüben einherzogen. Rein Staub von einem Seiden soll auf der Insel bleiben, sprach er. Dana ging er in den Klosterhof und schaute sich heimlich den May an, wo er gestern zum Tanz ge- spawnen wurde.

Der Hunnen Mitt ging durch den dunklen Tannwald dem Hohenbeil entgegen. Aber wie sie loslos dahintrabten, peallte da und dort ein Huh auf; Weile und Schlenkerupeln, von un- schicklichen Schlägen geschossen, führten in den Schwarm. Der Wor- tuch wurde kühlig werden. Was kümmert euch der Mädeschick- tief Ekke und Iornie sein Huh, vorwärts, die Gede ist das Heil der Heitergeschick! Ein Dugend seiner Leute hieß er mit dem Huh zurückziehen zum Geplau mit denen im Wald. Die Gede dröhnte vom Durchschlag der vorwärts laufenden Horde; im Wlad- schick breitere sich der Schwarm und sprengte mit Geheul auf den an- stehenden Heerbann. Weit vorwärts ritt Ekke mit dem hunnischen Kantschträger, der schwarze die grüne rote Fahne über ihm, er aber sah sich hoch im Sattel und tat einen wilden Schrei und schob den ersten Pfeilschuh ab, auf daß der Kampf nach allem Wönd eröfnet sei. Es begann das Wönd der Heilgeschick, aber wenig frommte es den schwedischen Kriegern, daß sie un- schicklich hand hielten, ein starrerder Ganzenswaid: war der Reiter- angestiff abgepakt, so kam aus der Ferne ein Völlreger ge- schickere; halb aufgerichtet im Wägel fanden die Hunnen trotz Hohenbeil, den Baum über des Gaults Kaden geworfen zielen sie, der Schuß trug.

Anders schwärmten von der Seite ein — woch dem Gefal- lenen, den seine Brüder nicht in die Wille nahmen.

Da gedachten die Leihbewaffneten vom Waide den Hun- nen in den Rücken zu brechen. Gönnereruf rief sie zur Sammlung, sie rückten vor — aber mit eines Gehaltens Schnelle waren die feindlichen Wölfe gewendet, Pfeilregen prasselte in die Anstehen- den; sie stuhien, wenige schritten weiter, auch sie wurden gewor- fen, nur Rudifog marschierte vorwärts, die Weile glitzten um ihn, er schaute nicht auf und nicht zurück, er hies die Sackpfeife zum Angriff, wie es seines Amtes war; so kam er mitten ins Gevüll der feindlichen Reiter.

Da stand sein Wäfen — im Vorüberprengen baite ihm ei- niger die Schlinge um den Hals geworfen und rief ihn an sich; ein- beckernd schaute Rudifog um, sein einziger seines Häufleins war hinter ihm zu erbähen — o Godunum! rief er betrübt. Das Reiter- jammerte des wüthigen Wönden Knoben, hat ihm das Haupt zu spalten, hob er ihn zu sich auf's Huh und jagte mit ihm zurück. Von einem Hügel grüdel, hielt der hun- nische Troh. Doch ausgerichtet stand die Waldfrau auf ihrem Wägen und spähte hinaus in die wogende Schlacht; sie hatte die ersten Verwunden gepflegt und kräftige Heilpflanze gesungen über das rinnende Blut.

Ich bring' euch einen, der kann die Heilpfeife segnen! rief der hunnische Reiter und warf den Orientknaben vom Huh hin- über, daß er der Alten das die Füße lag in den stromschnel-

Auf eine Anfrage des Abg. Mühner (U.S.P.) wegen der Verletzung der Immunität unabhängiger Abgeordneter durch den Reichswehrminister, antwortete Reichswehrminister Noske: Eine Instruktion vom 9. Juni be-...

Es folgten die Interpellationen Arnstadt und Dr. Heinze betr. Wirtschaft- und Steuerpolitik, sowie das unablässige und ungeheure Steigen aller Preise.

Abg. Duge (D.B.) begründet die Interpellationen. Die Regierung muß den Produktionsprozess steigern. Die Kaufkraft des Inlands muß aufrecht erhalten werden. Die Steuerpolitik vernichtet unseren Kredit.

Baden.

Karlsruhe, 19. Dez. Der Kraftwagenverkehr an Sonntagen und zur Nachtzeit ist in Baden verboten worden. Das Verbot erstreckt sich auf Personen-, Lastkraftwagen und Motorräder, jedoch nicht auf die Herbeiführung ärztlicher Hilfe oder bei Brand- und Unglücksfällen.

Karlsruhe, 19. Dez. Eine vor wenigen Tagen hier abgehaltene Versammlung der Tabakpflanzler nahm folgende Entscheidung an: Wenn der Tabak bis 1. Januar 1921 nicht freigegeben wird, werden die Pflanzler selbst eindecken und vergähren und den Tabak in gebrauchsfähigen Zustand oder als Zigarre verarbeitet direkt an die Verbraucher abführen.

Mannheim, 19. Dez. Aufgrund der von ihr abgelegten ersten juristischen Prüfung ist die Rechtsanwältin Dr. Marie Weingart aus Mannheim als Rechtspraktikantin aufgenommen worden.

Mannheim, 19. Dez. In vorletzter Nacht wurde in dem Laden der Lederhandlung Riebeldstraße 31 durch Ausschneiden der Türschlösser eingebrochen und Sohlen- und Oberleder im Wert von gegen 17000 Mark gestohlen.

Heidelberg, 17. Dez. Eine große Versammlung der Beamten- und Lehrervereine des hiesigen Bezirks befaßte sich mit der wirtschaftlichen Lage der Beamten und forderte in einer Entschließung den endlichen Abbau der Preise und eine nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführte Neuordnung der Besoldungsverhältnisse ab 1. April 1920.

woher er eine Wagnis nahm. Der Wind ihm nicht aus. Wie ihn des Hunnenführers scharfe Augen erschaut, war auch schon sein Kopf ihm entgegen gewandt. Das fremde Mitternachts-

In kitzelndem Fall rasselte Ellas Pferd zu Boden, doch ehe der Schall verhallt war, stand der Hunne wieder aufrecht, die unbesonnenen Kämpfe schwang den Streitkolben, ihn zu erschmettern, Ellas, den linken Fuß auf den erschlagene Renner gestemmt, preßte ihm mit nerviger Faust den Arm zurecht und strebte ihm vom Gaul zu reizen. Mann an Mann hob sich ein Ringen der beiden Gewaltigen, daß die Kämpfer ringsum die Schlachtarbeit einstellend hinschauten.

Zeit hatte Ellas in listiger Wendung das kurze Halbgeschwert gegriffen, das ihm nach kunnigen Brauch zur Rechten hing, aber wie er zu neuem Stolz ausholte, senkte sich schwer seines Weges der Streitkolben auf sein Haupt — noch führte die Faust des Getroffenen den Stich, dann fuhr sie zur Stirn, Blut überströmte sie, auf sein Streifgürtel taumelte der Hunnenführer nieder und verlor die unwillig sein Leben.

Die Schweren des Herrn und Sanft Michael scholl es brausend um den König und Hecckmannleuten, zu legenden verzweifeltem Angriff drangen sie vor, noch war der Wolkengürtel der vorderen im Treffen. Des Anführers Kopf schuf den Hunnen panischen Schreck, rückwärts wandten sie sich, rückwärts in toller Nacht.

Schon hatte die Waldfrau des Feldzuges Ausgang erpäht, die Hölle standen gelehrt, sie warf einen jorumtigen Blick auf die anrückenden Mönche und ihren heimatischen Feld, und schrien Trubel fuhr sie dem Meiere zu, der Trost ihr nach — zum Schein war die Lösung der liebenden Reiter; zuletzt und ungern feierte Harnbog mit den Seinen der Schlacht und dem hohen Aniel den Mäden. Auf Wiedersehen übers Jabel tief er höhnend zu den Reichentümer Männern.

Der Sieg war errungen. Doch der, den sie als Erzengel wählten, vom Himmel niederschmetterten auso legauische Wadfeld, neigte sein kühneres Haupt auf des Streitrosses Mäden, Hügel und Höhen entsinken den Händen, war es des Hunnen letzter Stolz, war es Ermüdung in Höhe des Kampfes — sie haben ihn als einen Toten vom Hof. Sein Bistier war gelüftet, ein freudig lächelnd schwebte um das rungelgefurchte mächtige weiße Haupt... von wäher Stunde hatte des Älten aus der Heidenhöle Kopfschwanz ein End. Er hatte in erblichem Reiterstolz die Schuld vergangener Zeiten gelöhnt, das schuf ihm eis fröhlich Sterben.

Ein schwarzer Hund lief süden über die Wälfalt, bis er des Älten Leichnam gefunden, und läste ihm wehmütig heulend die Ähren, und stöhnerd hand dabei, die Träne im Aug, und sprach das Gebet ums Heil seiner Seele...

Mit Tannentreis am Helm gegen die Sieger auf ihre Bergseite zurück. Der Mönche zwölf liegen sie unten im Tal, Totenwäde auf der Wälfalt zu halten; und waren im Streit gefallen der Hunnen einhundertzundachtzig, des Schwäbischen Heerführers sechsundzwanzig, derer von der Reichenau achtzehn, derer von Sanft Wollen zwanzig, der Älte und Mönch, sein Dienstmann. Mit verbundener Wange körtit Roengal übers Feld, auf seine Reule wie auf einen Panzerstahl sich Wühend. Er beschützte die Erblageneu... Hatt du keinen Hunnen drunter getroffen, der eigentlich eine Hunnin ist? fragte er einen der wachhaltenden Wäher.

Kein! war der Besideid. Dann kann ich heimgehen! sprach Roengal

einer Neuordnung unterzogen werden. Falls die Regierung den Beamten gegenüber ihre Pflicht nicht erfüllt lehne die Beamenschaft jegliche Verantwortung für die sich hieraus ergebende Lage ab.

Heidelberg, 19. Dez. Die auf dem städt. Holzu-Reidelsbach stehende 60000 Karben lassende Feldschlucht ist durch Feuer vollständig zerstört worden. Der Schaden wird ohne das Gebäude auf über 250000 M. geschätzt. Außer Dajer und Feldfrüchten sind weit über 100 Zentner Erbsen, Linsen und Bohnen mitverbrannt.

Eppingen, 19. Dez. Aus der Gorberei von Heinrich Frey in Eppingen wurden 17 gegerbte Rindshäute und zwei Kalbshäute im Gesamtwert von etwa 20000 M. gestohlen. Die Diebe konnten verhaftet werden. Ferner wurden mehrere Schuhmacher in Karlsruhe verhaftet wegen Ankaufs des gestohlenen Leders.

Freiburg, 19. Dez. Das Freiburger Rotgeld scheint wie man der „Breisg. Ztg.“ schreibt, unter Sammlern manche Liebhaber gefunden zu haben. Denn trotz eines im März d. J. erlassenen Auftrufs sind bis jetzt nicht zurückgeführt: 431 Scheine zu 20, 400 Scheine zu 10 und 600 Scheine zu 5 Mark, also insgesamt für 15620 Mark Wert. Eine Einlösung dieser Scheine findet nun nicht mehr statt.

Freiburg, 19. Dez. Ein vor wenigen Tagen wegen Amtsunterschlagung in Höhe von 100000 Mark verhafteter Straftatsinspektor aus Brandenburg a. O. hat sich im hiesigen Anstaltsgängnis erhängt.

Weingarten b. Dissenburg, 19. Dez. Bei einem Einbruch in die Sakristei der hiesigen kath. Kirche wurde eine Anzahl wertvoller mit Spitzen und Stickereien versehener Decken gestohlen.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 17. Dez.

Präsident Reil eröffnet die 69. Sitzung um 10 Uhr und widmet dem verstorbenen Abgeordneten Schwelchardt (D.B.) einen Nachruf. Schwelchardt hat 15 Jahre lang dem Reichstag und seit Beginn des Jahres der württ. Nationalversammlung angehört.

Sodann wird die Anfrage Köner (D.B.) wegen Sperierung der Obst- und Kartoffelausfuhr aus dem Bezirk Geislingen durch die dortigen vereinigten Gewerkschaften und den Bezirksarbeitsrat besprochen.

Abg. Köner (D.B.): Der Ernährungsminister Graf hat es für gut befunden, an mich die Aufforderung zu richten, ich solle mich meinerseits für die Autorität der Gesetze einsetzen. Meine Anfrage hat ja gerade diesen Zweck. Die Regierung soll erklären, daß sie eine Vorkammer durch Arbeiterrat und Gewerkschaften nicht duldet. Ich bitte jede Dürigkeit als von Gott verordnet an, aber die regierenden Herren sind deshalb noch ange nicht Götter, sie sind Parteimänner.

Abg. Vorkötter (S.): Die Zustände im Geislinger Bezirk trieben zu den Ereignissen. Die Rechte sucht die Regierung für die Anreizpolitik scharf zu machen. Alle Versprechungen, bei höheren Preisen besser zu liefern, waren vergebens. Ihre Gesinnungsgenossen (zu Köner) tragen dazu bei, daß unser Brotpreis ins Ausland kommt. (Entschärfte Zurufe von rechts.) Ich wüßte mich darüber, daß die Arbeiter nicht schon längst zur Selbsthilfe gegriffen haben. Es wird mit der Ablieferung nicht besser, bevor nicht ein Duzend Wucherer an die Laternen gehängt wird. Was in Geislingen vorging, war herausgefordert von der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Wenden Sie sich gegen die Landwirte, die täglich ihre Vorschriften und Pflichten verletzten.

Abg. Küster (D.B.): Die Vorgänge in Geislingen sind nach einer Rede von Köner jung verschärft worden, weil die Ablieferung zurückging, jedoch kein Brot in den Bäckereien war. Herr Köner soll seine Aufklärung dahin führen, daß auch die Stadter leben wollen.

Abg. Bod (Z.): Das Vorgehen des Bezirksarbeitsrates und der Gewerkschaften ist zu verurteilen. Durch solche Verzwirbelungen tritt nur eine Verschärfung der Klassengegnerschaft ein. Wucher und Scheiteltandel sind nur auszurufen, wenn die Produktion erhöht wird.

Abg. Holzka (U.S.P.): Was in Geislingen vorkam, ist eine Belegleistung der Kriegspolitik, die die Herren von rechts bis zu den Mehrheitssozialisten getrieben haben. Wir leben in einem Polizeistaat zum Schutze des Kapitalismus.

Abg. Köner (D.B.): Der Bauer hat nur mehr Papierschneiderei und weniger Vieh und Vorräte. Die Landwirtschaft erhält weder ein Wohlachtiges in Erhöhung der Reizpreise um so Proj. Der Landwirt will ordentliche Preise, keine Staatszuschüsse.

Abg. Pfleger (S.): Der Geislinger und zahlreiche andere Fälle sind ein Ausfluß der Politik, die die Bevölkerung zur Selbsthilfe treibt. Die Aufforderung zur Nichtablieferung entspricht dem agitativen Bedürfnis, nicht den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten.

Ernährungsminister Graf: Bezüglich der Geislinger Vorkommnisse muß ich mich darauf beschränken, daß die Staatsanwaltschaft die Sache behandelt. Auch das Ministerium hat eingegriffen. Wie von Köner und Gen. die Autorität gestützt wird, zeigte sich mit am zweiten Tag meines Amtsantritts, wo Abg. Köpp im „Leintalboten“ schrieb: „Dem Teufel zu schlecht ist die gegenwärtige Regierung.“ Die Ablieferungspflicht wird im ganzen Oberland durchaus erfüllt. In den Bezirken, wo Abg. Köner tätig war, läßt die Ablieferung mehr als zu wünschen übrig. Ich werde mich bemühen, auf einen Ausgleich zwischen Erzeugern und Verbrauchern hinzuwirken.

Man geht über zur Beratung der Anträge des Staatsrechtlichen Ausschusses betr. Verfügungen über Wohnungsnot und Aufenthaltsgesetz.

Abg. Bazille (D.B.) hält seine Anträge aufrecht, die eine Änderung der Verfügungen bezug. neue Gesetze fordern. Die Verordnung über die Bekämpfung der Wohnungsnot habe in den betroffenen Kreisen Erregung hervorgerufen. Die Verordnung stehe im Widerspruch mit der Gemeindeordnung und dem Gesetz über Verwaltungspflege. Die zweite Verordnung über die Beschränkung des Aufenthaltsrechts stehe im Gegensatz zu der Reichsverfassung und gegen das Freizügigkeitgesetz. Es seien nachträgliche Verfügungen.

Minister des Innern Heymann: Es kann von keiner unumschränkten Diktatur der Regierung gesprochen werden. Die Landesregierung ist zur zeitweiligen Aufhebung der Freizügigkeit berechtigt.

Ein Antrag Wölz-Bod-Pfleger will den Antrag Bazille bezüglich Beschränkung des Aufenthaltsrechts dem Staatsrechtlichen Ausschuss zur nochmaligen Beratung zuweisen.

Abg. Hausmann (D.B.): Die Fragen sind rechtlich schwierig. Die Wohnungsbeschränkung können wir billigen, bei der Aufenthaltsbeschränkung sollten wir uns über die Rechtszustände in anderen deutschen Staaten erkundigen.

Abg. Horning (U.S.P.): Wir haben eine Koalitionspolitische Gewaltmittel wie früher auszunutzen. Abg. Bod (Z.): Die Wohnungsversorgung gründet sich auf Art. 50 des Polizeigesetzes und mag zuerst bestehen. Bei der zweiten Verfügung (Aufenthaltsgesetz) bestehen erhebliche Bedenken. Der Antrag Bazille (Aufhebung der Aufenthaltsbeschränkung) wird gegen die Stimmen der Bürgerpartei und der Unabhängigen abgelehnt, der Mehrheitsantrag angenommen.

Anfrage des Abg. Bazille betr. Aenderung der Wahl des Reichspräsidenten.

Abg. Bazille: Artikel 41 der Reichsverfassung bestimmt, daß der Reichspräsident vom Volk gewählt wird. Vier Monate sind seit Ablauf der Reichsverfassung verstrichen, nichts ist geschehen. Von der Wahl eines Reichspräsidenten erhoffen wir eine Wendung der Politik zum Bessern; wir legen Wert darauf, daß die Wahl bald angedenkt wird.

Staatspräsident Elos: Genau genommen hätte der Abg. Bazille die Anfrage an die Reichsregierung stellen müssen, da wir nicht so genau informiert sind. Die beiden Wahlgesetze, das für die Nationalversammlung und das für die Wahl des Reichspräsidenten sind noch nicht geschaffen. Bis zum Frühjahr sollen die Wahlgesetze und dann die Wahlen durchgeführt werden.

Abg. Bazille: Die Erklärung des Staatspräsidenten ist wenig befriedigend. Die württ. Regierung hat im Reichsrat eine Vertretung, durch die sie sich auf verfassungsmäßigen Weg erkundigen kann über die Wünsche der Reichsregierung. Es ist unerlässlich, daß das demokratische Grundrecht der Wahl des Reichspräsidenten bis jetzt vorenthalten wurde. Zur gegenwärtigen Regierung haben wir nicht das Vertrauen, daß es ihr gelingt, das Reichsrecht in den kommenden Monaten zu steuern. Wir denken nicht daran, die Reaktion gewaltsam herbeizuführen, sondern nur auf dem Weg des allgemeinen Stimmrechts. Das Volk wird bei der Wahl des Staatspräsidenten einer Versöhnlichkeit, die über den Parteien steht, den Vorschub geben. Durch Krieg und Revolution ist unser Volk krank geworden. Der Wahlentscheid ist das Werk der Revolution. (Zuruf aus der demokratischen Partei.) Ich stelle fest, daß die Demokraten die Revolution für ein Unglück halten (verringerte Zustimmung). Die Revolution hat uns den Frieden noch nicht gebracht. Freiheit ist recht nicht, wir sind die Sklaven des Auslands geworden, und das Brot wird uns mehr als je im nächsten Sommer mangeln. Die natürlichen Voraussetzungen für die Revolution sind die falsche Politik der Reichsleitung und die hochgradigen Umtriebe einer großen Anzahl von Führern gewesen. Abg. Brückmann (D.B.): hat die Revolution einmal „die größte Zeit“ genannt. Zur Reichsregierung haben wir nicht das Vertrauen, daß sie bessere Zeiten heraufzuführen wird. Die Ergebnisse des Jahres 1919 haben eine unzulängliche Rechtfertigung der Politik der Reichsleitung gebracht. Wer hat die Fehler der kaiserlichen Politik unterläßt, die mit der Kündigung des Rückversicherungsvertrags gegen Rußland eingeleitet haben? Die Parteien auf der Linken. Der Untersuchungsausschuss in Berlin besorgt nur die Deckung des Auslands. Ich klage die Reichsregierung an, daß sie es verübt hat, über die wahren Kriegsurachen und die Kriegsschuld Aufklärung zu geben. Der Kaiser war ebenso unbedacht in seinen Anträgen und Handlungen, wie die Sozialdemokratie. Es ist aber bewiesen, daß weder er noch die Reichsregierung den Krieg gewollt haben, daß sie sich aber fangen ließen in dem unachtsamen Neuen. Ein autes hat der Untersuchungsausschuss gebracht, nämlich die Klarheit, daß der Verhandlungsfriede nicht zu erreichen war. Bei den Fragen der inneren Politik beleuchtet der Redner die Erregungssachen der Revolution. Es ist eine Schande, wie schamlos die führenden Männer der alten Zeit behandelt wurden. Wir wollen die Diktatur des Reichspräsidenten, damit wieder Ordnung und Freiheit geschaffen wird.

Abg. Ulrich (S.): Wir dürfen nach dieser Rede mit scharfen parteipolitischen Auseinandersetzungen rechnen, wenn wir auch aus außenpolitischen Gründen den Augenblick nicht für günstig halten. Es ist eine Kulturkatastrophe, daß unsere Gefangenen noch nicht heimkehren dürfen. Wir wissen nicht, ob wir die Kosten des Friedens tragen können. Der große Regulator der Weltgeschichte wird das Weltverordnen von Versailles korrigieren. Die Entente erhält durch die Rede Bazilles neue Nahrung, mit Forderungen an uns herzutreten. Der Krieg hat seine Quelle in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Aber die Tatsache muß anerkannt werden, daß die deutsche Diplomatie wie die österreichische ein voll gerütteltes Maß von Schuld zu tragen hat. Die neuen Verfassungen über die Handbemerken des Kaisers sind in hohem Maße geeignet, den Schleier monarchischer Gottähnlichkeit vollends zu zerreißeln. Wilhelm der Letzte war ein ebenso unpolitischer Führer als ein unglücklicher Berater des deutschen Volkes. Die Politik der Alldeutschen, Konservativen und Bauernbündler hat ein gut Teil Mitschuld. Die Väter der Bürgerpartei haben die Schuld an der Niederlage zu tragen. Die Revolution war nur eine Folge des militärischen Zusammenbruchs. Die Schuld lag am persönlichen Kommissariat und weil Ludendorff den rechtzeitigen Abschluß des Kriegs hintertrieben hat. Wir wünschen, daß die Politik auf dem Boden der Demokratie aufgebaut wird. Dem Landtag muß ein Gesetz über die Volksabstimmung, über Fideikommiss und Landtagswahlrecht in tunklaster Wäde zugehen. Wir wünschen eine Verständigung zwischen den sozialistischen Gruppen, die uns vor dem Sieg der Reaktion schützen kann. Aber die Unabhängigen haben einen radikalen Bruch vollzogen. Unsere Steuern sind nur die Wesssel der kaiserlichen Regierung. Dem Einheitsstaat stehen wir sympathisch gegenüber. Ueberstürzungen müssen unterbleiben, die hiddendliche politische Kultur darf nicht durch preußische Rücksichtigkeit zur Erstörung kommen. Der Redner behandelt dann innerpolitische und wirtschaftliche Fragen, wünscht mehr Arbeiterlöhne und beschränkt bei Zentrum und Demokratie über Angriffe auf den Abg. Pfleger und schließt mit der Forderung der Arbeitspflicht und der Ueberzeugung von der steigenden Kraft des weiterlebenden Sozialismus. — Nächste Sitzung nachmittags 4 Uhr. Fortsetzung der Beratungen.

(Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

Stuttgart, 19. Dez. (Nikolausgabe.) Die Unzulänglichkeit der Unterklasse haben an die Kinder von Stuttgart Apfel, Radwerk, Würste, Kartoffeln und auch Zucker geschickt.



Stuttgart, 19. Dez. (Aus dem Parkeleben) Die Lenkungsaktion des Württ. Landtags wählte die Abg. Landgerichtsdirektor Walter zum ersten, Justizminister Holz zum ersten stellv. und Ernährungsminister Graf zum zweiten stellv. Vorsitzenden.

Mähringen, 19. Dez. (Diebesbande.) Eine Gesellschaft von fünf jungen Männern hat hier im Walde zwei Eichen ganz ungenutzt gefällt und das Holz im Wert von 2500 Mark nach Stuttgart verkauft. Die Diebe sind ermittelt.

Mähringen, 19. Dez. (Kirchendiebstahl.) Ein Einbrecher hat sich in der Stadtkirche einschließen lassen. Er hat einen Kasten mit einem eisernen Schlüsselbrochen. Die Schlüsselröhre widerstand aber seinen Versuchen, so daß er leer abziehen konnte. Er hatte es wahrscheinlich auf die Abendmahlgefäße abgesehen.

Calw, 19. Dez. (Ueberfahren.) Den Leichnam, während der Eisenbahnfahrt von einem Wagen zum andern zu gehen, mußte der 14jährige Lehrling Joh. K.

der von einem anderen Wagen her auf ihn und wurde überfahren. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Heidenheim, 19. Dez. (Junge Diebe.) In einer Bankhütte stahlen 10 bis 13jährige Schulbuben den Kassen etwa 500 Mark aus den abgelegten Kleidern.

Wildbad, 22. Dez. Die 4. Lokalausstellung des Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins war sehr gut besucht. Trotz der äußerst ungünstigen Futterverhältnisse der letzten Jahre waren sowohl an Kaninchen als an Geflügel prachtvolle Tiere ausgestellt, die den Züchtern alle Ehre machen. Ganz besonders verdienen die ausgestellten Tiere des Hrn. Oswald Jäppler hervorgehoben zu werden. Und es ist für Laien schwer, ein Urteil abzugeben, ob die Orpington- oder die Minorca-Rasse den Vorzug verdient. Es waren alles prächtige Tiere und somit konnten dem Aussteller für seine Sorgfalt in der Aufzucht 2 Ehrenpreise und 3 Siegerpreise zuerkannt werden. Auch die Italiener der Hrn. Karl

Schober, Joh. Geigle, Albert Wildbrett und Dr. Luise Bott sind mit Ehrenpreisen bedacht worden. Einen weiteren Ehrenpreis erhielt Hr. Jäppler für Entener Gänse; einen Siegerpreis für Laufenten erhielt Hr. Karl Rath. — Auch auf die Kaninchenzucht wird hier ein großer Fleiß verwendet und konnten mit Ehrenpreisen bedacht werden die Herren Adolf Fischer, f. deutsch, Riesen-Sched, Joh. Geigle, für franz. Riesenfilder, Rich. Weber, für blaue Wiener, Chr. Akerle, für Japaner, Wilh. Fischer, für Havana, Friz Hanselmann, für 2 englische Scheden je 1. Siegerpreise erhielten die Herren Wilh. Kull, für weiße Riesen, Karl Kometsch, für Alaska, Karl Seyfried, für Japaner. Mehrere Aussteller haben für ihre Tiere die Note sehr gut erhalten und können auch diese mit dem Entscheid des Preisgerichts zufrieden sein. Die Ausstellungsleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Ehrenvorstands Karl Kometsch und es muß gesagt werden, daß er sich damit weiteres Verdienst um die Geflügel- und Kaninchenzucht erworben hat.

Bekanntmachung.

Zur Gewinnung von Stockholz im Staatswald Abt. 86 „mittlerer Langerwald“ werden durch die Unternehmer Joh. Waidelich und Wilhelm Bott, Tagelöhner hier vom 20. Dez. ds. Js. an bis auf Weiteres täglich von vorn. 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr

Stockholzsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 18. Dezbr. 1919.

Stadtschultheißenamt: Baeyer.

Anthrazit-Kohlen.

Ein weiterer Wagen Anthrazit-Kohlen für Karl Zübach trifft demnächst ein und können Bezugsgheine hierzu auf dem Lebensmittelamt abgeholt werden.

Die Kohlen sind jedesmal sofort nach Eintreffen der Wagen abzuholen.

Städt. Lebensmittelamt.

Für Weihnachten

empfehle verschiedene Sorten

Confekt :: Kuchen usw.

in nur guter Qualität.

Ferner prin.a

Weiß- und Rotweine.

Fr. Winkler Café u. Conditorei.

Frauenarzt Dr. W. Reusch

Stuttgart, Schlossstr. 14
— bis 10. Januar verreist. —

Besten Schutz

gegen

Verlust

durch Feuer und Diebstahl

bietet die

Anbewahrung v. Wertpapieren, Urkunden, Schmacksachen jed. Art in unserer

Stahlkammer.

In dieser Stahlkammer befinden sich eiserne Schranktücher, die in verschiedenen Grössen, zu billigen Preisen, auf beliebige Zeit, unter Eigenverschluss des Mieters zur Verfügung gestellt werden.

Wertsachen können uns auch in versiegelten Paketen, Kisten etc. verpackt, zur sicheren Aufbewahrung übergeben werden.

Besichtigung der Stahlkammer ist während der Geschäftsstunden gerne gestattet.

Direction der Discontogesellschaft
Zweigstelle Wildbad,
früh. Stahl & Federer Aktiengesellschaft Pfl. Wildbad.

Auf Weihnachten schöne blühende

Pflanzen

empfehle Gärtner Wacker.

Zum Weihnachtsfest

Christbaumschmuck • Christbaumkerzen

Parfümerie - Toilettartikel - Seifen

in geschmackvollen Kartons -:- Schönste Weihnachts-Geschenke

Rasierapparate - Klingen - Rasiermesser

Kämme - Haarbürsten - Haarschmuck

Haarwässer - Mundwässer

—•• Toilett-Puder ••—

Parfüms bis zu den feinsten Gerüchen u. Marken.

Medicinal-Drogerie

Gebr. Schmit -:- Wildbad.

Weihnachts-Spielwaren

in grosser Auswahl bei

Rich. Pfannstiel

Hauptstrasse 110 Wildbad Hauptstrasse 110

Christbaum-Schmuck und -Kerzen

Passende Weihnachts-Geschenke
Gute Lederwaren :: Schmuckwaren
Mund- und Ziehharmonikas, feinste Accord-Zithern
Mässige Preise.

Flaschenbier

(auch über die Strasse)

Originalabfüllung der „Brauerei Dinkelacker“ wieder eingetroffen.

Café Winkler.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Am Dienstag, den 23. Dezember, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zur „Eintracht“ eine **Versammlung**

statt, wobei Herr Gg. Huber von der Ortsverwaltung Pforzheim sprechen wird.

Zahlreiches Erscheinen der hiesigen Transportarbeiter wird erwartet.

Bottnässen

Verfälschung garantiert sofort. Alter und Geschlecht ungenügend. Anstandslos. Versandhaus Wohlfahrt, München 111 Isabellastrasse 12.

Vertreter u. Hausierer

gesucht zum Vertrieb eines hohen Gewinns bringenden Artikels. Versdh. Thumm Ludwigsburg 29

Turn-Verein Wildbad.

Der Verein begeht am Freitag, den 26. Dezember (Stephansfesttag) seine diesjährige

Weihnachtsfeier

verbunden mit Gabenverlosung, wozu die Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder höflich eingeladen werden. :: Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Turnhalleöffnung 5 1/2 Uhr
:: Anfang 6 Uhr ::

Der Vorstand.

NB. Die dem Verein freiwillige etwaige ungedachte Gaben bietet man gütigst an Karl Kallfass oder Wilh. Dreiber, Schuhmachermeister abgeben zu wollen.

Turnverein Wildbad. Damenriege

heute Abend keine Turnstunde. Der Turnwart.

**Ziegenfelle 70 Mk.
Rehfelle 32 Mk.
Wintersfeldhasenfelle 8 Mk.**

Obige Preise bezahle jetzt für große gutbehandelte Felle.

Fuchs, Marder, Istis sowie alle andern Felle allerhöchste Preise.

E. Waischhofer

Moderne Tierausstafferei Pforzheim Lindenstr. 52
Telephon 1501. (375)

Inserate für die Samstagnummer sind spätestens bis Mittwoch vormittag 10 Uhr

in den Anzeigenannahmestellen abzugeben; bei späterer Aufgabe kann für eine Aufnahme nicht mehr garantiert werden.